

Er scheint wöchentlich einmal: Freitags.
 Anzeigen: Die fünfspaltige Spalte 40 Pf.
 Für die Ortsvereine 10 Pf.
 Im Abonnement nach Vereinbarung.
 Schluss der Redaktion: Dienstag Mittag.

Die Woche

Abonnement
 vierteljährlich 1.— Mark
 bei jedem Postamt und in der Expedition.
 Eingetragen in der Post-Verordnungsliste.
 Redaktion und Expedition:
 Berlin N.O. 55,
 Greifswalderstr. 221/223.

Organ des Gewerkschaftsvereins der Holzarbeiter Deutschlands (S.-D.)

Nr. 50

Berlin, den 13. Dezember 1912

23. Jahrg.

Fernsprech-Amt
 Königsplatz, 4720

Korrespondenzen für Redaktion und Expedition sind an E. Bleicher, Greifswalderstr. 221/223, Geldsendungen an W. Zille, Greifswalderstr. 221/223, zu adressieren.

Fernsprech-Amt
 Königsplatz, 4720

Inhaltsverzeichnis. Vorwärts, auf der ganzen Linie! — Es bleibt alles beim Alten? — Die Ernährung der Schulkinder. — Rundschau: Der Kampf um den Arbeitsnachweis. Der Tarifablauf im Baugewerbe. Der Verein sächsischer Holzindustrieller. Eine fürmische Arbeitslosenvermittlung. Folgen des Balkantrieges. Vom Recht auf Krankenhauspflege. Die Wahlrechtsdemonstration gegen 20 000 fl. verkauft. — Feuilleton: Die Fleischindustrie bei den Naturvölkern der Erde. — Aus den Ortsvereinen: Ansbach, Augsburg, Döbeln, Dresden. — Lohnbewegung. — Briefkasten. — Bekanntmachungen des Hauptvorstandes. — Versammlungen des Ortsvereins Berlin. — Anzeigen.

Vorwärts, auf der ganzen Linie!

Seit langer Zeit konnten wir in den Reihen der Holzarbeiter eine solche emsige Betätigtigkeit für die Organisation nicht beobachten, wie gegenwärtig. Die im deutschen Holzgewerbe abgeschlossenen Tarifverträge haben einen Teil der Arbeiter in den letzten Jahren so in Sicherheit gelullt, daß sie die Organisation und die Mitarbeit in derselben als etwas überflüssiges betrachteten. Alle Mahnungen an die Kollegen, doch diese verderbliche Gleichgültigkeit und Faulheit abzuwerfen, blieben fruchtlos. Wie nach einem bösen Traum schreden deshalb eine Reihe Kollegen auf, als sie vernahmen, daß von den Arbeitgebern sämtliche Tarife gekündigt waren.

Warum erschrafen sie? Weil sie all die Jahre her sahen, wie die Organisierten mit viel Mühe und Arbeit auf friedlichem Wege die Arbeits- und Lohnverhältnisse verbesserten und deshalb auf dem Standpunkt standen, es werde immer so bleiben und es wäre kein Anlaß dazu vorhanden, der Organisation Beiträge in den Taschen zu jagen. Erst diese Kündigung und das planmäßige Vorgehen der Unternehmer hat ihnen Schrecken eingeflößt und die Gefahr eines eventuellen großen Kampfes zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im kommenden Frühjahr vor Augen gerückt. Wenn die Kollegen auch noch nicht die ganze Situation zu überschauen vermögen, so begreifen sie doch schon, daß es sich bei einem solchen Kampfe letzten Endes auch um ihre Interessen handelt. Diejenigen, die das begriffen haben sind denn auch der Organisation nunmehr beigetreten, um sich in Reich und Glied zu stellen und der geschlossenen Phalanx der Unternehmer eine solche der Arbeiter gegenüberzustellen. Und das ist richtig so. Auch wir können heute noch nicht voraussagen, ob es zum Kriege im Holzgewerbe kommt, ist es doch unser Bestreben, nach Möglichkeit denselben zu vermeiden. Ob es gelingen wird, steht allerdings auf einem anderen Blatt Papier. In solchen Situationen fragt man sich, was ist zu tun, um den kommenden Dingen gegenüber gewappnet zu sein und einer eventuellen Gefahr vorzubeugen? Das einzige Mittel ist zunächst, die Reihen innerhalb der Holzarbeiterschaft zu schließen und alles zu tun, um die Außenreiter auf den Weg zu führen, der hier der einzig richtige ist. Durch die Macht und Geschlossenheit der Organisation den Gegner vor maghäftigen Operationen abzusichern.

Wir sehen heute im politischen Leben, daß in den einzelnen Staaten Riesensummen für Rüstungen aufgebracht werden müssen, um den Frieden zu erhalten, weil die bis an die Zähne bewaffneten Gegner selbst nicht einen eventuell unsicheren Waffengang wagen wollen. Ähnlich ist es im wirtschaftlichen Leben. Die Unternehmer haben in den letzten Jahren ihre Organisation ausgebaut und glauben heute schon den Arbeitern überlegen zu sein. In dieser vorgebildeten Überlegenheit liegt die Gefahr, einen friedlichen Vertragsabschluss zu verhindern. Deshalb ist es notwendig, daß im ganzen Reiche die Kollegen in eine Werksarbeit eintreten, die mit den Indifferenten, den Unentschlossenen und Bunkelmäntigen anräumt. Gewerksvereiner heraus! muß die Losung lauten. Heraus aus der Untätigkeit, heraus zu freudiger, opferwilliger Arbeit für den Gewerksverein, für die Befreiung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, auch nach 1913.

Zeigen wir den Arbeitgebern durch unser Verhalten, daß wir nicht Angst vor dem Kampfe haben, sondern unsere Reihen in die gleiche Weise zu stärken wissen. Zeigen wir ihnen, daß wir durch diese Agitations- und Aufklärungsarbeit ebenfalls die Not der Stunde auszuweichen und zu würdigen wissen. Nur wenn wir so arbeiten und fieberhaft die nächsten Monate zur Vervollständigung der Organisation auf Arbeiterseite ausnützen, wird es vielleicht möglich

sein, einen folgenschweren Kampf zu verhüten. Wir dürfen also nicht stille sitzen, sondern so wie in den letzten Wochen, muß es auch in den kommenden gehen, nämlich: „Vorwärts, auf der ganzen Linie!“

Es bleibt alles beim Alten?

So hört und liest man es, nach dem außerordentlichen christlichen Gewerkschaftskongress in Essen, in allen Variationen. Nach den Auslassungen in der christlichen Gewerkschaftspresse ist der Schlag, der den christlichen Gewerkschaften durch die päpstliche Enzyklika drohte, abgewehrt worden. Wir bleiben, was wir waren, wird überlaut in die Welt hinausgeschrien. Gerade dieser laute Schrei, die fast hysterisch klingende Betonung „wir bleiben, was wir waren“, macht auch den Unbefangenen darauf aufmerksam, daß die Sache nicht so ist, was man gerne glauben machen möchte. Diese krampfhaften Betonungen, daß der Papst den christlichen Gewerkschaften nicht übel wolle und keine Änderung in der Struktur derselben einträte, tragen den Stempel des Unwahren auf der Stirne.

Nicht geeignet kann werden, daß in der Aufmachung dieses außerordentlichen Kongresses die Christlichen sich wieder als vorzügliche „Schieber“ gezeigt haben. Bei Eröffnung des von 238 Delegierten besuchten Kongresses durch den Vorsitzenden Schiffer wurde von diesem mitgeteilt, daß in den letzten 48 Stunden die Streitfrage eine Wendung erfahren habe. Diese Wendung bestand in der Interpretation (Auslegung) der Enzyklika durch die Bischöfe Dr. Schulle-Baderhorn und Kopp Breslau. Inwiefern durch diese Auslegung eine Wüderung des Inhaltes der Enzyklika erfolgt ist, mögen unsere Leser selbst entscheiden. Wir finden wenig Unterschied zwischen beiden, man hat nur auf einzelne Worte etwas mehr und auf die anderen etwas weniger Betonung gelegt, um die evangelischen Mitglieder nicht sofort Kopfschütteln zu machen. Die Interpretation lautet:

1. In dem Satz: „Die soziale Frage und die mit ihr verknüpften Streitfragen über Charakter und Dauer der Arbeit, über Lohnzahlungen, über den Arbeiterfreizit sind nicht rein wirtschaftlicher Natur und somit nicht zu denen zu zählen, die mit Hintanziehung der kirchlichen Obrigkeit beigelegt werden können“, ist die letztere Wendung nicht so zu verstehen, als ob die kirchliche Obrigkeit beanspruche, mit der praktischen Erledigung solcher Fragen in den einzelnen Fällen irgendwie befaßt zu werden. Die Wendung besagt vielmehr, daß die Kirche das Recht und die Pflicht habe, zu derartigen Streitfragen, insofern sie das Sittengesetz berühren, auch ihrerseits Stellung zu nehmen und durch Hinweise auf die richtigen Grundsätze, die in Betracht kommen, den Gläubigen vor sittlich-religiösen Schäden zu bewahren.

2. Der Satz: „Hieraus folgt, daß derartige sogenannte konfessionell katholische Vereinigungen sicherlich in katholischen Gegenden und außerdem in allen anderen Gegenden, wo anzunehmen ist, daß durch sie den verschiedenen Bedürfnissen der Mitglieder genügend Hilfe gebracht werden kann, gegründet und auf jede Weise unterstützt werden müssen“, besteht überall dort als eine Vorschrift des apostolischen Stuhles zu Recht, wo nicht die für Deutschland bezüglich der christlichen Gewerkschaften gemäß den Wünschen der Bischöfe vorgesehene Ausnahmestellung zutrifft. Eine Aufteilung der deutschen Diözesen, deren Bischöfe für ihr ganzes Diözesangebiet um Zulassung der christlichen Gewerkschaften gebeten haben, in solchen Gebieten, wo das Feld der Berliner Richtung sein soll, und in anderen Gebieten, wo christliche Gewerkschaften existieren dürfen, ist in der Enzyklika durchaus nicht angeordnet worden. Eine solche Aufteilung des Diözesangebietes brächte, was der Heilige Vater gerade verhindern will, erst recht Wirrwarr und Unfrieden.

3. Die Mahnung des Heiligen Vaters an die Bischöfe, „sorgfältig das Verhalten dieser Vereinigungen zu beobachten und darüber zu machen, daß den Katholiken aus der Anteilnahme an ihnen kein Nachteil erwächst“, erklärt sich in ihrem letzten Teil von selbst. In ihrem ersten Teil aus dem vorhergehenden Satz, an dem sie mit dem Wort „darum“ angehängt ist. Es wird niemand den Bischöfen das Recht bestreiten können, sich zu orientieren über irgendwelche Organisationen, also auch ob die hier in Rede stehenden christlichen Gewerkschaften grundsätzlich oder tatsächlich

zur Kirche oder kirchlichen Lehre in Gegensatz treten. Die Beobachtungspflicht der Bischöfe bezieht sich nicht auf die wirtschaftliche Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften, sondern darauf, ob den katholischen Arbeitern aus der Mitgliedschaft kein sittlich-religiöser Schaden erwächst.

4. Bei dem Satz „Sollte unter ihnen noch irgendeine Schwierigkeit entstehen, so ist zu deren Lösung der gewiesene Weg folgender: Sie sollen sich an ihre Bischöfe um Rat wenden, und diese werden die Sache an den apostolischen Stuhl berichten, von welchem sie entschieden wird“ ist nicht so gemeint, daß gewerkschaftliche Schwierigkeiten von den Bischöfen dem Heiligen Vater zur Entscheidung vorgelegt werden sollen. Es handelt sich vielmehr, wie aus dem Vorhergehenden sich ergibt, lediglich um die päpstliche Mahnung an die deutschen Katholiken, fortan bei etwaigen Meinungsverschiedenheiten auf dem richtigen Infanzwege zu bleiben und die Bekämpfung untereinander einzustellen. Es ist fraglos das Recht der Katholiken, in ihren Gewissensangelegenheiten den Rat beziehungsweise die Entscheidung ihrer kirchlichen Oberen einzuholen.

5. Die Wendung im vorletzten Abschnitt der Enzyklika „Wo in Anbetracht der Ortsverhältnisse die kirchliche Obrigkeit es für gut befinden hat, solche Gewerkschaften unter gewissen Vorbehaltmaßnahmen zuzulassen“ bedeutet keine Einschränkung gegenüber der generellen Fassung, in der im Abschnitt „in dieser Hinsicht“ die Zulässigkeit der christlichen Gewerkschaften für die deutschen Diözesen erklärt worden ist.

Nach dieser Auslegung der Bischöfe finden wir auch, daß alles beim Alten bleibt, das heißt an dem Sinne der Enzyklika ist nichts geändert und die christlichen Gewerkschaften sind nach wie vor nur die Schuldigen, während die katholischen Fachabteilungen das ganz besondere Wohlwollen genießen. Das geht auch hervor aus einem Antworttelegramm, das der Papst auf folgendes Telegramm der katholischen Fachabteilungen bzw. Bezirkspräsidienkonferenz am 26. und 27. November sandte. Das Telegramm an den Papst lautete:

„Heiligster Vater! Wie alljährlich, kamen auch heuer die geistlichen Präsidenten der Bezirke des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Siz Berlin) aus den verschiedensten Teilen Deutschlands in diesen Tagen in Berlin zusammen, um gemäß den Satzungen des Verbandes über die Angelegenheiten der katholischen Arbeiter zu beraten. Aus diesem Anlaß sprechen Dir, Heiligster Vater, diese Priester den innigsten Dank für die Enzyklika Singulari quadam aus. — Gleichzeitig legen sie das Gelöbnis Dir zu Füßen, daß sie selbst sowie die ihnen unterstellten Arbeitervereine, in ihrer sozialen Arbeit keinen Finger breit von den Weisungen der Enzyklika abweichen und daß sie dafür wirken, daß der Verband der katholischen Arbeitervereine (Siz Berlin) sowohl Geistliche als auch Arbeiter, in Theorie und Praxis jederzeit die von Dir verkündeten Grundsätze mit Kraft verwirklicht, und bekennet, namentlich im Lohn- und Arbeitsverhältnis die Grundsätze der Gerechtigkeit und Liebe, wie sie die katholische Kirche lehrt, zur vollen Geltung bringt.“

Auf diese Guldigung ist folgendes Antworttelegramm eingetroffen:

„Der Heilige Vater spricht für den kindlichen und ehrethätigen Gehorsam, wie auch für die Treue und die Hingabe an die Lehren und Vorschriften des Apostolischen Stuhles Seinen Dank aus und erteilt von Herzen allen dort Versammelten den apostolischen Segen.“

Kardinal Merry del Val.
 Wir sehen also auch hier wieder, daß die Berliner Richtung der M.-Glabbacher vorgezogen wird. Warum die christlichen Gewerkschaften in Essen sich so sehr auf die von Kardinal Kopp genehmigte Interpretation des Bischofs Dr. Schulte aus Baderhorn stützen, ist nicht recht ersichtlich, da es eine feststehende Tatsache ist, daß Kardinal Kopp ein Gegner der christlichen Gewerkschaften und ein Freund der katholischen Fachabteilungen ist. Von dieser Seite also eine besondere Begünstigung erfahren zu dürfen, haben die christlichen Gewerkschaften wirklich keinen Anlaß sich zu versehen. Wie unangenehm diese Enzyklika und ihre Folgeerscheinungen für die christlichen Gewerkschaften sind, erzieht man aus dem In-

halt der christlichen Gewerkschaftspresse, die mit großem Wortschwall ihre Mitglieder über den wahren Sachverhalt hinwegzuläufchen versucht. Während sich die katholischen Mitglieder mit Marren da und dort abfinden, sängt es bereits unter den evangelischen Mitgliedern zu kriseln an, und protestieren diese mit Recht gegen die Unterstellung: „das sie eine religiös sittliche Gefahr für ihre katholischen Arbeits- und Verbandskollegen darstellen.“

Aber diese Proteste werden nicht viel helfen und die christlichen Führer haben wohl schon eingesehen, daß man in die gewerkschaftliche Bewegung, die allein wirtschaftliche Ziele haben kann und muß, nicht die Religion hereinziehen darf. Wir haben schon öfters ausgeführt, daß wir es geradezu für eine Profanierung der heiligsten Gefühle des Menschen halten, wenn die Religion in den täglichen Kampf der sich ums Dasein abmüht hereingezogen wird. Es zeigt sich daher wieder, daß die Christ-Dunderschen Gewerksvereine von jeher auf dem einzig richtigen Weg waren und heute noch sind, wenn sie alle diese Fragen aus ihren Erörterungen, als nicht dazu gehörend, ausschalten.

Die Ernährung der Schulkinder.

Der Kgl. Kreisarzt Dr. A. Thomalla in Altona veröffentlichte in dem dortigen Kreisblatt die nachstehende Abhandlung, die mit Recht allgemeines Aufsehen erregte. Die Feststellungen, die er für Altona machte, werden sicher überall im Industriebezirk zu machen sein, so daß seine Vorschläge für weite Kreise von Bedeutung sind. Wir nehmen daher gerne Gelegenheit, nachstehend seine Ausführungen wiederzugeben:

Die im Monat September vorgenommene Untersuchung aller Schulkinder der Altonaer Volksschulen hat in gesundheitlicher Beziehung ein trauriges Ergebnis geliefert. Denn während im September vorigen Jahres die Zahl der strophulösen Schulkinder zwischen 20 bis 40 Prozent schwankte, waren in diesem Jahre 50 bis 85 Prozent strophulöser Schulkinder vorhanden.

Frägt man nach den Gründen für dieses enorme Aufschwollen des Prozentsatzes kranker und kränklicher Schulkinder, so wird vielfach die Schuld dem diesjährigen Sommer gegeben. Es ist auch richtig, daß die feuchtkalte Witterung, die die Kinder gerade in den Sommer- und vor allem den Ferienmonaten an ausgiebiger Bewegung im Freien hinderte, vielfach Erkrankungen strophulöser Art mit verschuldet hat. Hauptursache ist jedoch die mangelhafte und ungewöhnliche Ernährung hierfür verantwortlich zu machen und somit indirekt die jetzige Teuerung aller Lebensmittel, besonders des Fleisches. Soweit man es von der größten Anzahl der Schulkinder erfahren kann, ist Meibefuchen, Kartoffeln und Kaffee ihre Hauptnahrung. Erschreckend geradzogen ist es, zu erfahren, wie wenig Fleisch geessen wird. In den meisten Familien kommt nur Sonntags Fleisch auf den Tisch, in wenigen noch hier und da an Wochentagen, und nur vereinzelt wurde angegeben, daß täglich Fleisch geessen wird.

Es ist sicher, daß es bei den heutigen abnormen Fleischpreisen den meisten Familien schwer fallen muß, täglich oder nur öfter in der Woche dieses wichtigste Nahrungsmittel zu beschaffen, trotzdem soll und muß es aber jeder einzelne ermöglichen, wenigstens seinen Kindern ausreichend Fleisch zukommen zu lassen. Man darf nicht verzeihen, daß an den kindlichen Körper Wachstum, Entwicklung und auch die Schule Anforderungen stellen, die verhältnismäßig bei weitem größer sind, als die an den fertig entwickelten Erwachsenen heranztretenden. Wendet sich aber an der jetzt üblichen Ernährung der Schulkinder nichts, so wird unzweifelhaft die Strophulose, diese Vorläuferin der Tuberkulose,

immer weiter um sich greifen, die Zahl der bleichsüchtigen Kinder wird sich mehren und alle diese unterernährten Körper werden den Uabilden der Witterung weniger Widerstand leisten können, werden den Gefahren der Uebertragung von Infektionskrankheiten schutzlos gegenüberstehen.

Wohl alle Eltern bringen ihren Kindern Jahr für Jahr so manches Opfer. Um so mehr mühten sie es an, wenn, wie hier, das höchste Gut, die Gesundheit, auf dem Spiele steht; denn jeder vernünftige Vater, jede verständige Mutter muß sich doch sagen, daß eine Vernachlässigung auf diesem Gebiete nie wieder gut zu machen ist. Es könnte noch in manchem Haushalt durch Einschränkung der Vereinsamkeit, durch Verbilligung der Sonntagsausflüge und vor allem durch geringere Ausgaben für alkoholische Getränke so manche Mark erspart und für den Fleischgenuß der Kinder auszubringen angewandt werden. Eine Entschuldigend, die viele Eltern vorbringen, muß noch besonders erwähnt werden: „Die Kinder mögen kein Fleisch!“ Hiergegen müssen die Eltern entschieden mit strengem Zwange unnachlässig vorgehen, ebenso gegen die Unsitte vieler Kinder, alles Fett, also gerade die nahrhaftesten Teile, vom Fleisch abzuschneiden und nicht mitzueffen. Sind die Kinder erst älter und verständig geworden, so werden sie für diese Strenge ihren Eltern Dank wissen.

Das Fleisch, dessen hoher Nährwert in seinem bedeutenden Eiweißgehalt begründet ist, ist eigentlich in unserer täglichen Nahrung unerlässlich. Diejenigen Familien aber, denen die jetzige Teuerung seine Anschaffung unmöglich macht, sollten durch möglichst annähernd gleichwertige Nahrungsmittel den Körpern ihrer Kinder die unerlässliche Menge Eiweiß zuführen. Hier müssen in erster Linie die Hülsenfrüchte, Erbsen, Bohnen, Linfen genannt werden, die bis 25 Prozent Eiweiß enthalten, ferner Getreidemehl, also Brot, das bis 12 Prozent enthält. Besonders muß noch darauf hingewiesen werden, daß man den Kindern nicht viel mit wertlosen Speisen ohne Nährkraft den Magen vollstopfen und den Hunger nur für lange Zeit vertreiben soll.

Wenn es auch schwer ist, allgemein aufzuziehende Regeln für die Ernährung zu geben, so soll im folgenden doch versucht werden, für Familien, die selten und wenig Fleisch essen, einen einigermaßen zweckmäßigen Speisezettel für Kinder aufzustellen:

1. Morgens gebe man den Kindern unter zwölf Jahren nie Kaffee, sondern gefochte Milch, oder Kakao. In vielen Gegenden herrscht auch die gute Sitte, morgens Mehl-, Haferscheim- und andere Suppen zu essen, ferner empfiehlt sich Käse und wenn möglich Eier.
2. Mittags müssen die fast wertlosen, nur „Klopfenden“ Reibrücken und der übermäßige Genuß von Kartoffeln fortfallen oder weniger gereicht werden. Man lasse Erbsensuppen, die durch etwas Speck sehr schmackhaft werden, Linfengerichte, zu denen etwas warme Butter gut kommt, Bohnen und Reis. Vor allem ist, wo Fleisch fehlt, öftmaliger Fischgenuß zu empfehlen.
3. Abends muß statt der üblichen Kartoffeln mehr Brot geessen werden, dazu die obengenannten Suppen, ferner Milch und Milchsuppen.

Eine erfahrene Hausfrau kann diesen einfachen Speisezettel durch entsprechende Abwechslung in der Zubereitung und den Zutaten sehr vervielfältigen und wird den Erfolg in der Entwicklung ihrer Kinder bald wahrnehmen. Es muß jedoch nochmals darauf hingewiesen werden, daß man ein möglichst häufiges Fleischessen ermöglichen muß, wenn die Gesundheit des Nachwuchses nicht dauernd Schaden leiden soll. — Um den Verbrauch an billigen, nahrhaften Geflügeln zu steigern, mühten die Hausfrauen von den einschlägigen Geschäften fordern, daß öfter als einmal wöchentlich

Geflügel zum Verkauf gestellt werden. Wären die Geschäftsleute hierzu nicht bereit, so mühte an einem städtischen Geflügelverkauf gedacht werden, wie er in so vielen Städten seit langem bewährt hat.

Mundschau.

Der Kampf um den Arbeitsnachweis ist in der Berliner Holzindustrie entflammt. Die „Berliner Volkszeitung“ bringt beinahe jeden Tag längere oder kürzere Eingefand, in denen vornehmlich Mitglieder des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes sich gegen den obligatorisch paritätischen Arbeitsnachweis mit aller Schärfe wenden. All die Argumente, die wir schon so oft gegen das Obligatorium in diesem Nachweis vorgebracht haben, werden hier wiederholt von den Kollegen, die dem Verbands angehören. In drastischen Worten wird da die Not und das Elend geschildert, das durch diesen Nachweis über die Berliner Holzarbeiter hereingebrochen ist. In diesen einfachen, schlichten, ungeschönten Worten liegen Bände von Anklagen gegen die Verfechter dieses Arbeitsvermittlungssystems. Hoffen wir deshalb, daß letztere sich bei dem neuen Vertragsabschluss in diesem Punkte nicht nur von Agitationstrümpfen, sondern vom wirtschaftlichen Interessenstandpunkt der Berliner Holzarbeiter leiten lassen werden.

Der Tarifablauf im Baugewerbe hat das Reichsamt des Innern veranlaßt, den Herrn Gewerbegerichtsdirektor Dr. Brenner-München in einem Schreiben zu ersuchen, bei dem großen öffentlichen Interesse, das durch den Ablauf des Tarifes für das deutsche Baugewerbe erweckt wird, sofort Einigungsverhandlungen einzuleiten. Herr Dr. Brenner ist deshalb mit den bisherigen Vertragskontrahenten in Verbindung getreten.

Der Ablauf des Tarifes trifft diesmal das Baugewerbe in einer Zeit schwerster Krise, unter der Unternehmer sowohl wie Arbeiter außerordentlich zu leiden haben. Große Baufirmen mit geachteten Namen haben unter diesen Verhältnissen ihre Tätigkeit einschränken oder ganz aufgeben müssen. Die Ungewißheit über die nächste Zukunft, die durch den Verlauf der Vertragsverhandlungen stark beeinflusst wird, hindert viele Unternehmer an dem Abschluß von neuen Bauverträgen und schiebt eine Gefandung auf dem Baumarke noch weiter hinaus. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, wenn das Reichsamt des Innern die sonst übliche Passivität aufgibt und nicht erst eingreift, nachdem es zu einem Kampfe zwischen den Parteien gekommen ist.

Der Verein sächsischer Holzindustrieller, der zurzeit 259 Mitglieder mit 607 im Betrieb befindlichen Gattern zählt, hat sich in seiner letzten Hauptversammlung dem Verbands Sächsischer Industrieller als Körperschaftliches Mitglied angeschlossen.

Eine stürmische Arbeitslosenversammlung fand am 27. November im sozialdemokratischen Gewerkschaftshaus in Berlin statt. In einer Versammlung arbeitsloser Transportarbeiter griffen mehrere Arbeitslose die Vorstandsmitglieder an und verhinderten die Verhandlungen. Der Tumult wurde schließlich so groß, daß die Vorstandsmitglieder gezwungen waren, den Saal durch einen Nebeneingang zu verlassen.

Die Flechtindustrie bei den Naturvölkern der Erde.

Eine ethnographische Skizze von H. Kr.

(Kochbuch verboten.)

Von der Zeit an, daß die Europäer die Neue Welt betreten, verließen übrigens die Eingewiesenen der zurückgedrängten amerikanischen Uebevölkerung nach und nach immer mehr. Das Nationalmuseum zu Washington bewahrt noch eine Reihe von Erzzeugnissen der Flechtarbeiten der indianischen Völker auf. Besonders typische Produkte, eine geflochtene Platte der Moh, eine menschliche Figur darstellend, sowie Flechtarbeiten der Roboindianer. Tragkörbe für Säuglinge und geflochtene Schüsseln für Früchte haben sich auch in Argel, „Völkerkunde“ reproduziert. Bei den mittel- und südamerikanischen Waldindianern dienen Streifen von Baumrinde zu Seilen; die Flechtarbeit ist bei diesen Indianerstämmen allgemein bekannt, und in der Flechterei betätigt sich auch dort ein gewisser Gradmaß, wo sonstige Gewerbe zurückgeblieben sind. Material für Ratten, Hühner, Körbe usw. bieten im tropischen Amerika mit seinem genuinen Palmenwuchs und die geschweiften Palmblätter. Erwähnt möge werden, daß wir in Brasilien die primitivsten Korbwaren der Welt finden; bei den Torjes Surmaas besteht die Leinwand aus einem Seidengewebe, bei den Arabern aus einem Seid und Blauschwarz.

Die Flechtarbeiten, das kulturell am tiefsten stehende Volk der Erde und die niedrigste Stufe unseres Pflanzenreichs sind die Flechtarbeiten. Die Herstellung von Flechtarbeiten ist aber auch neben der Herstellung von Flechtarbeiten die einzige Betätigung ihrer Vorfahren während der letzten und Ueberlebendigkeit noch vorhanden geblieben ist. Eine Reihe von flechtenden Ratten und Seilen aus Rinde, Leder,

Hinzen und Darm mit geflochtenen Seilen und Handhaben enthält die Hagenbed'sche Sammlung in Hamburg. Ein erstens ethnographisches Gegenstück zu den so tiefstehenden Feuerländern bildet das Bild der almerikanischen und alpernanischen Kulturkreise, wo schon vor der Entdeckung Amerikas durch die Europäer sich hochentwickelte Kulturen herausgebildet haben, wovon noch heute die großartigen Ruinenstätten ein staunenerregendes Zeugnis geben. Von der alpernanischen Gewerkschaft geben die neubeforschten Gräber und Totenfelder, namentlich das von Reich und Stübel durchforschte Totenfeld von Ancon ein gutes Bild. So bilden Reich und Stübel nach diesen Funden auch z. B. eine gepflochtene Tasche aus einem Strich von Ancon ab. Es erklären sich diese Funde daraus, daß den Toten im peruanischen Totenlande eine Anzahl von Gegenständen, Arbeitswerkzeuge usw. ins Grab mitgegeben wurden. Als eine besondere Spezialität, welche die Weidenkultur im alpernanischen Totenlande erzeugte, sei noch die eigenartige Herstellung der Schiffs- und Hängebrücken dieser fadigen Indianerstämme erwähnt. Neue Hängebrücke, welche über den Apurimostrom führte und 200 Schritte lang gewesen sein soll, bestand aus 5 Weidenrutenstrahlen von der Dicke eines Manneskörpers, welche in folgender Weise hergestellt waren: aus je 3 dünnen Weidenruten war ein Faden, aus je 3 Fäden eine Schur, aus je 3 Schuren ein Strich, aus je 3 Strichen ein Seil, aus je 3 Seilen ein Tau und so immer 3 dickere Ketten zusammengebrocht worden, bis man endlich die gewünschte Dicke und natürlich auch Länge erreicht hatte. Diese 5 ungeheuerlichen Weidenstrahlen hob man auf Weiler, welche in den natürlichen Felsen ausgehauen waren, steckte die Enden durch die in diesen angebrachte Öffnungen und befestigte sie an starken Quersägern dahinter, so, daß 3 Weidenseile den Boden,

2 Weidenseile das Geländer der Brücke bildeten. Quersägen, Knüppel und Weidenflecht stellten einen Belag des Bodens her, senkrechte Stäbe verbunden mit ihm die Brustwehr, feste Striche hielten das Ganze zusammen. Die originellen Schiffsbrücken waren womöglich noch bedenklidere Bauwerke; denn es ruhte, wie Dr. Brehm in seinem Werke: „Das Indische“ (Jena 1885) mitteilt, das leichte Räder- und Flechtwerk, welches den Boden darstellte, auf vielen und großen Feuer- und Strohbündeln, welche durch Strohschiffe fertigte, in ihrer Lage erhalten wurden. Ueber reichende, zwischen hohen, steil abfallenden Felsen dahinstömende Flüsse spannte man oft nur ein einziges Seil, woran ein großer Hängekorb hing, in dem die übersehbenden Personen mittels eines schwächeren Seiles an das andere Ufer gezogen wurden.

Ohne hier noch die Flechtarbeiten der modernen amerikanischen Naturvölker berühren zu wollen, was außerhalb des enger begrenzten Rahmens unseres Themas liegt, sei lediglich noch an eine Spezialität der indianischen Flechtarbeit erinnert, nämlich an die in Nordwest- und Südamerika häufigen Tiermasken aus Bastgeflecht, die lebhaft an melanische Typen erinnern. Geflochtenen Tanzschmuck (stilisierte Tierformen), wie ihn die Indianer Ganyras bei Festen gebrauchen, bildet Kugel nach Exemplaren im Stockholmer Ethnographischen Museum ab, eine geflochtene Krümmen-Maske der brasilianischen Mchmaka-Indianer sowie einen originellen Maskentanz der brasilianischen Bakairi-Indianer reproduziert nach Dr. Karl von den Steinen der Ethnograph Dr. Haberlandt in seiner leichter zugänglichen „Völkerkunde“.

(Fortsetzung folgt.)

Im Transportarbeiterverband künftigen seit langer Zeit Gerüchte, die die Arbeitslosenvermittlung der Organisation betrafen und dem Vorsitz der Vermittlungsstelle, Stierling, unläutere Handlungswiese vorwarfen. Woher diese Gerüchte stammen, weiß angeblich niemand. Schon einmal kam es wegen dieser Gerüchte zu Differenzen. Als nun am 27. Nov. der Vorsitzende des Transportarbeiterverbandes Berner in Begleitung von Stierling und anderen Vorstandsmitgliedern im großen Saal des Gewerkschaftshauses erschien, wurden sie von den sehr zahlreich erschienenen Arbeitslosen mit Schmäherufen empfangen. Bergens versuchte Berner, die Versammelten zu besänftigen. Es war nicht möglich, Ordnung zu schaffen. Besonders gegen Stierling, der beschuldigt wurde, seine Freunde und Bekannten bei der Arbeitsvermittlung zu bevorzugen, wog grob gegen alle anderen zu sein, richtete sich die Opposition in der Form von heftigen Angriffen. Schließlich stürmte eine große Zahl von Leuten das Podium, warfen den Vorstandstisch um und griffen die Vorstandsmitglieder tätlich an. Die Angegriffenen mußten flüchten. Bald darauf erschien ein Polizeioffizier mit 8 Schupkeuten, die von dritter Seite telefonisch herbeigerufen worden waren. Der Dekonom des Gewerkschaftshauses hatte aber inzwischen das Licht im Gewerkschaftssaal ausgeblöscht und dadurch weitere Szenen unmöglich gemacht. Als die Polizei erschien, gingen die Arbeiter ruhig auseinander.

Das sind die besten Beweise, wie wenig unparteiisch die Obermacher unter den Genossen zu sein vermögen.

Folgen des Balkankrieges. Die mechanischen Weberereien in Plauen brachten eine allgemeine Ausperrung. Diese erklärt sich daraus, daß es verschiedenen Firmen durch den Balkankrieg an Beschäftigung fehlt.

Vom Recht auf Krankenhauspflege. Nach einer neuerlichen Entscheidung des Badischen Verwaltungsgerichts hat der Angehörige einer Krankenkasse selbst in einem dringenden Falle keinen Anspruch auf Krankenhauspflege, wenn der Kassenvorstand nicht seine Zustimmung gibt. Diese Entscheidung stützt sich auf folgenden Fall: Ein Krankenkassenmitglied wurde von einem Arzte wegen eines komplizierten Armbruchs in ein öffentliches Krankenhaus zur Pflege überwiesen. Später weigerte sich die zuständige Krankenkasse, die Kosten der Krankenhauspflege zu decken, indem sich die Leitung der Kasse darauf berief, daß der Arzt nicht das Recht gehabt habe, die Einweisung in das Krankenhaus anzuordnen, das sie nur dem Krankenkassenvorstande zu. Der Streitfall kam vor das Verwaltungsgericht und dieses stellte sich auf Seite der Krankenkasse. In der Begründung des den Versicherten abweisenden Urteils wurde ausgeführt, daß der Kläger einen Rechtsanspruch auf Krankenhauspflege nicht habe, selbst dann nicht, wenn die Krankheit eine solche notwendig mache. Zuerst müsse sich der Kassenvorstand dafür erklären haben, da ihm nach dem Statute das Entscheidungsrecht über freie Behandlung und Verpflegung in einem Krankenhaus allein zustehe. Dieses Urteil mag nach dem Buchstaben des Gesetzes durchaus korrekt sein und es wahr auch die Rechte der Krankenkassenleitungen, aber im Interesse der Versicherten, für die doch die Krankenkassen in erster Linie da sind, liegt es nicht.

Die Wahlrechtsdemonstration gegen 20 000 fl. sollen die österreichischen Sozialdemokraten verkauft haben. In der kürzlich in Brüx stattgefundenen Schwurgerichtsverhandlung erklärte der freisoziale Abgeordnete Simon Starb von Falkenau folgendes: Dr. Adler (der Führer der österreichischen Genossen d. A.) hat die erste Wahlrechtsdemonstration um 20 000 fl. verkauft. Die Herren Dr. Adler, Dreischneider, Kemmann, Heimann und Hansa haben als „Arbeitervertreter“ diese 20 000 fl. in Empfang genommen und dafür die Demonstration zur Erreichung des Wahlrechtes fallen lassen.

Eine häßliche Enthüllung, wenn auch nicht neu; die Genossen haben von jeher mit sich handeln und schadern lassen, wenn dabei auch Prinzipien zum Teufel gingen. Man schimpfte feste auf die anderen als Arbeitervertreter, damit der eigene Verrat nicht entdeckt werden soll.

Aus den Ortsvereinen.

Ausbach. Am Mittwoch, den 27. November, abends 8 Uhr, fand im Restaurant zum Halbmond eine Mitgliederversammlung statt, zu der unser Hauptvorsitzender Kollege Schumacher-Berlin erschienen war. Der Vorsitzende Kollege Mönch eröffnete um 1/9 Uhr die von Gewerkschaftskollegen und Gästen gutbesuchte Versammlung, begrüßte die Anwesenden, insbesondere unsern Kollegen Schumacher und erteilte demselben das Wort zu seinem Vortrage: „Sind wir gerüstet?“. Wobei er eingangs seiner Ausführungen auf die große Bewegung in der Holzindustrie zu sprechen kam. Die Zahl der Tarifverträge in der Holzindustrie im Gegensatz zu anderen Branchen ist als sehr hoch zu bezeichnen. Die Zeit zu einem Reichstaxi für das Holzgewerbe ist noch nicht ge-

kommen, da es infolge der vielen Branchen und da auch in vielen Gegenden anders gearbeitet wird, schwer möglich ist, an die Ausarbeitung eines Reichstaxi zu denken. Von seiten des Arbeitgeber-Schutzverbandes wird schon lange darauf hingewirkt, einen einheitlichen Ablauftermin zu bekommen. Da zu gleicher Zeit auch die Tarifverträge für das Maler- und am 1. April auch für das Baugewerbe ablaufen, so dürfte eine große Anzahl von Arbeitern in die Bewegung hineingezogen werden. Auf Grund der wirtschaftlichen und politischen Lage werden sich die Verhandlungen äußerst schwierig gestalten. Ferner kam der Redner noch auf das Obligatorium der paritätischen Arbeitsnachweise zu sprechen und legte auf Grund verschiedener Beispiele dar, wie dabei gegen Andersorganisierte oder Unorganisierte von seiten der freien Gewerkschaften vorgegangen wird. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Gewerkschaftskollegen, gegen derartige Mißgriffe in die paritätische Freiheit zu protestieren. Zum Schluß fordert Kollege Schumacher noch zu reger Mitarbeit auf. Es möge ein jeder Kollege dabei mitwirken um für alle Fälle gewappnet zu sein. Reichs Befehl wurde ihm am Schluß seines 1 1/2 stündigen Referats entgegengebracht. In der darauf folgenden Diskussion kam Kollege Mönch ebenfalls noch auf die obligatorischen Arbeitsnachweise zu sprechen. Kollege Schaller spricht dann über die Zentralisierung der hiesigen Betriebskrankenkassen, da von seiten der freien Gewerkschaften darauf hingewirkt wird, alle hiesigen Krankenkassen zu zentralisieren. Der Redner fordert auf, gegen dieses Anstehen zu arbeiten. Kollege Schumacher spricht dann in seinem Schlußwort die Hoffnung aus, daß bei der bevorstehenden Bewegung alles gut ablaufen möge. Mit der nochmaligen Aufforderung, jederzeit für den Gewerbeverein tätig zu sein, schloß der Vorsitzende um 3/4 12 Uhr die schon verlaufene Versammlung. G. R.

Augsburg. Am 3. Dezember fand in Augsburg die Gewerbegerichtswahl statt. Gewählt wurde nach den Grundsätzen der Verhältniswahl, mit gebundenen Listen. Nicht weniger als vier Listen waren eingereicht und deshalb der Wahlkampf auch ein sehr heißer. Als recht sonderbare Vertreter des freien und geheimen Wahlrechts entpuppten sich wieder die „Genossen“, insbesondere deren „Führer“. In mehreren Wahllokalen kam es vor, daß den Wählern durch die roten Zettelverteiler der bereitgehaltene Stimmzettel aus der Hand gerissen, und dafür der rote Stimmzettel in die Hand gedrückt wurde. Wiederholt mußte gegen das Verhalten der sogenannten freien Gewerkschaftler bei den Wahlvorstehern Beschwerde erhoben werden. Die größte Stimmenzahl erhielt die Liste 1 der „freien“ Gewerkschaften, nämlich 6519 gegen 4015 im Jahr 1907. Liste 2 der deutschen Gewerbevereine erhielt 942 Stimmen gegen 624 im Jahr 1907. Liste 3 der Christlichen Gewerkschaften erhielt 1450 gegen 1294 im Jahr 1907. Liste 4 der Selben brachte noch 1413 Stimmen auf gegen 2297 im Jahr 1907. Neben den „freien“ Gewerkschaften haben also die Gewerbevereine ihre Stimmenzahl prozentual am meisten, d. h. um 50 Prozent erhöht, gewiß ein erfreuliches Zeichen. Wir erhalten zwei Beisitzer und einen Erfolge Mann. Nur noch weniger Stimmen hätte es bedurft, und wir hätten einen weiteren Beisitzer und einen Erfolge Mann mehr erhalten. Mögen diejenigen, die diesmal zu bequem waren, um zur Wahl zu gehen, die richtige Lehre daraus ziehen. Weniger zufrieden dürften die „Christlichen“ sein, mit einem Stimmengewinn von etwas mehr als 10 Prozent. Für die „Selben“ bedeutet aber der Ausgang der Wahl geradezu eine Katastrophe. 884 Stimmen Rückgang gegen das Jahr 1907. Die gelben Mitglieder haben dadurch ungewöhnlich dokumentiert, daß sie das gelbe Zoch lieber heute, als erst morgen abschütteln möchten. Von ganz besonderem Interesse ist das Wahlergebnis aus der Maschinenfabrik-Augsburg, der Wiege der Selben. „Die Selben“ zählen dort ca. 2500 Mitglieder. Abgegeben wurden in den Wahllokalen für diese Fabrik insgesamt 2487 Stimmen. Hier von erhielten die sozialdemokratischen Gewerkschaften 1472 Stimmen, die Christlichen 316, die Gewerbevereine 195 und die Selben 489 Stimmen. Es ergibt sich also in diesem Betriebe die bezeichnende Tatsache, daß 60 Prozent aller Arbeiter den „Selben“ angehören, bei der Wahl aber 60 Prozent der abgegebenen Stimmen den Sozialdemokraten zufallen und nur 20 Prozent den „Selben“. So mußte es kommen. Wir haben es noch immer gesagt, da wo man „Selb“ züchtet, arbeitet man lediglich der Sozialdemokratie in die Hände. Aufgabe aller Gewerkschaftskollegen ist es nun, aus diesem Wahlkampf und seinen Begleiterscheinungen die richtige Lehre zu ziehen. Wir sehen, durch ausdauernde Agitation ist noch viel für uns zu erreichen. Zur Ehre des größten Teiles unserer Vorstandsmitglieder, Vertrauensleute und Mitglieder muß gesagt werden, sie haben in diesem Kampfe ihrem ihren Mann gestellt. Da wo es in dieser Beziehung noch fehlt, wo noch Faulheit und Gleichgültigkeit vorhanden ist, muß es besser werden. Durch einiges zielbewusstes Zusammenarbeiten aller Ortsvereine und Berufe können wir noch viel gewinnen. Viele Tausende von Kollegen und Kolleginnen stehen der Organisation noch fern, sie bedürfen nur der Aufklärung. Kein Kollege veräume die günstige Zeit, jeder werbe neue Mitglieder.

Lebeln. Am 22. November hielt unser Ortsverein eine erweiterte Mitgliederversammlung ab, in welcher unser Bezirksleiter Kollege Volkmann einen Vortrag hielt über „Die bevorstehenden Kämpfe im Holzgewerbe“. Der Vorsitzende Kollege R. v. M. eröffnete dieselbe abends 9 Uhr begrüßte die zahlreich erschienenen Kollegen und Ver-

bandsmitglieder und erteilte hierauf Kollegen Volkmann das Wort zu seinem Vortrage. In etwa 1 stündiger Rede führte er uns den Ernst der Lage der Holzarbeiter vor Augen, denn am 15. November hat der Arbeitgeberschutzverband sämtliche Tarife gekündigt mit Ausnahme von Belg., wo die Arbeitnehmer gekündigt haben. Bei diesen Tarifen kommen ungefähr 50 000 Holzarbeiter in Betracht. Wie sich die Sache gestalten wird, ist noch gar nicht abzusehen, da sich beide Teile in Schweigen hüllen, und bisher der Ablauftermin so vieler Tarife noch nicht zusammengefallen war, weil die Arbeitnehmer dieses, wenn möglich, zu verweigern wollten. Deshalb ist diese Vertragskündigung für die Holzarbeiter und für unsern Gewerbeverein von so außerordentlicher Bedeutung. Verschärft wird die Lage noch dadurch, daß am 1. April 1913 die Verträge für das Maler- und Baugewerbe ablaufen. Es ist deshalb notwendig, mit frischem Mut in die Agitation einzutreten, damit wir gestiftet sind, und wenn nötig, den Kampf so führen werden, daß er zum Segen unserer Organisation ausfällt. In der folgenden Diskussion pflichtete Verbandskollege Niesel dem Referenten in allen Teilen bei. In seinem Schlußwort erwähnte Kollege Volkmann die Anwesenden immer wieder zu versichern, neue Streiter für unsern Gewerbeverein zu gewinnen. Hierauf stieß der Vorsitzende dem Kollegen Volkmann für seine trefflichen Ausführungen den Dank ab. Bei der nun folgenden Neuwahl wurden der Vorsitzende, Schriftführer, Kassierer wieder, als Beisitzer Kollege Drechsel neugewählt. Schluß der Versammlung 11 1/4 Uhr abends. F. E. G. n. r.

Dresden. Unser Bezirksleiter Volkmann-Berlin befand sich auf einer Agitationsstour, und wir freuten uns, denselben am 20. November zum zweiten Male in diesem Jahre in unsern Reihen begrüßen zu können. Der Zweck dieser Tour war hauptsächlich die Bewegung im Holzgewerbe und die daraus entstehenden Folgen. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung eröffnet und die Mitglieder mit ihren Frauen und Bekannten begrüßt hatte, erteilte derselbe dem Kollegen Volkmann zu seinem Vortrage das Wort. Kollege Volkmann führte aus: Wir gehen einer ernstlichen Zeit entgegen und jeder wird sich fragen: Wird der neue Tarifvertrag im Zeichen des Kampfes oder des Friedens abgeschlossen? Wünschen wir, daß das Rechte der Fall wäre. Nach den gemachten Erfahrungen wird die öffentliche Meinung meist durch die Tageszeitungen bestimmt. Aber auch die Konjunktur auf dem Arbeitsmarkt wird von großem Einfluß auf die Verhandlungen sein. So lange es Organisationen gibt, hat es noch keine Zeit gegeben, in der ein solcher Kampf geführt wurde. Am 28. Juni 1912 wurde in Berlin in den Kammerräumen der Reichsbund für das deutsche Baugewerbe gegründet, zu dem Zwecke, eine bessere gemeinsame Solidität gegen die Organisationen zu haben. Dieser Sache ist die größte Beachtung zu schenken, um so mehr, als so viele Verträge zu gleicher Zeit gekündigt wurden. Der Schwerpunkt in den neuen Verhandlungen dürfte hauptsächlich in der Arbeitszeitverkürzung zu suchen sein. Die Arbeitgeber sind wohl für eine Lohnerhöhung, aber von Arbeitszeitverkürzung wollen sie nichts wissen. 1910 hatte der Arbeitgeberschutzverband versprochen, dahin zu wirken, daß die 9 stündige Arbeitszeit allgemein eingeführt wird. Gibt es doch noch Orte mit 64- und 66 stündiger Arbeitszeit. Nach Ansicht des Arbeitgeberschutzverbandes soll die Arbeitszeit in großen und mittleren Städten möglichst gleich sein. Hoffen wir, daß der Arbeitgeberschutzverband Wort hält. Leider steht die große Masse der Arbeiter der Organisation noch gegenüber, wiewohl doch jedem einzelnen etwas erreicht werden kann. Wacht sich doch im Arbeitgeberschutzverband unter Leitung von Dr. Reiner-Mannheim eine starke Strömung gegen die Tarifverträge bemerkbar. Einen weiteren wichtigen Punkt in den Verhandlungen wird der Arbeitsnachweis bilden. Der Holzarbeiterverband strebt darnach, das Obligatorium überall einzuführen, und sich damit eine Art Monopolstellung in der Holzindustrie zu sichern. Die deutschen Gewerbevereine sind von jeher für paritätische Arbeitsnachweise eingetreten. Aber mit diesem System wie es in Berlin, Hamburg, Bremen usw. zur Anwendung kommt, kann sich niemand einverstanden erklären. Dient dasselbe doch nur dazu, um Andersorganisierte von der Vermittlung auszuschließen, oder in den Verband hineinzuzwingen. Auch preisdrückend wirkt dieses System. Denn durch das Obligatorium mit seiner Kammerfolge haben die Unternehmer stets Gelegenheit, den Arbeitsmarkt zu kontrollieren, und somit auf die Lohverhältnisse einzuwirken. Aber auch eine andere Seitenlinie hat es noch. Während der bessergestellte Kollege Zeit hat zu warten, bis eine ihm annehmbare Stelle kommt, ist der minderbemittelte oder Vater einer großen Familie gezwungen, um jeden Preis Arbeit zu nehmen. Vielfach wird er dadurch an seinem weiteren Fortkommen gehindert, wenn er unbedingt jede Arbeit annehmen muß. Diese Mißstände veranlassen den Gewerbeverein der Holzarbeiter gegen das Obligatorium zu stimmen. Die jetzige Depression auf dem Arbeitsmarkt scheint allerdings kein guter Vorbote im bevorstehenden Kampfe zu sein. Führt man doch die Unsicherheit auf dem Geldmarkte auf eine Spekulation der Großbanken zurück. Die Arbeitgeber haben für ihre Mitglieder die harte Bedingung gestellt, daß an keinem Orte der Friede eintreten soll, ehe nicht alle Verträge unter Dach und Fach sind. Darum darf kein Mann in diesem Kampfe fehlen, denn es gilt die Ehre der Organisationen zu retten. Die Arbeiter wollen den Kampf nicht scheuen, aber nicht, in denselben einzutreten, wenn es gilt,

die Lage der Arbeiter zu verbessern. Würden die Schatzmacher gegen die Lebensmittelvertreuer auftreten, der Kampf gegen die Arbeiter würde ihnen dadurch erspart. Sollte uns der Kampf aufgedrungen werden, so wollen wir ihn durchführen zum Wohle der deutschen Arbeiterschaft in der Holzindustrie. An der Debatte beteiligten sich verschiedene Kollegen und es wurde viel Beachtenswertes vorgebracht, woraus die Kollegen lernen konnten. Gegen ungerechte Arbeitsvermittlung und die Monopolherrschaft des Holzarbeiterverbandes, sowie die vielfach unüberlegte Arbeitsniederlegung, um die Kollegen, die einer andern Organisation angehören, zum Uebertritt in die freien Gewerkschaften zu zwingen, wurde scharf polemisiert. Ebenso scharfe Worte fand die Versammlung gegen die vielfach noch vorhandene Ueberstundenwirtschaft. Auch die gelben Werkvereine wurden einer Erörterung unterzogen und erklärt, man mache die trübe Erfahrung, daß es gerade unter den Verbändlern sehr viel Leute gibt, die sich den Gelben anschließen. Im Schlußwort besaß Kollege Volkmann nochmals, recht auf der Hut zu sein und die Sache nicht auf die leichte Seite zu nehmen. Habe er doch in Dresden gesehen, daß die Kollegen mit Interesse ihre Sache vertreten, mögen sie es im Ernstfalle auch so tun. Wir müssen aber auch alles aufbieten, daß in den Arbeiterorganisationen auch die Minderheit zu ihrem Rechte kommt. Würde der Vertragsabschluß nur mit einer Organisation vollzogen, so würden sich mit der Zeit Zustände entwickeln, die jeder Beschreibung spotten. Die drastischen Beweise liefern jetzt schon der Maler- und Töpferverband. Jeden andersorganisierten Kollegen sucht man auszuschießen. So, wie das Skopial einig ist, wenn es in Gefahr kommt, ebenso sollte die gesamte Arbeiterschaft einig sein, wenn es gilt, ihre Interessen zu vertreten und ihre Lebenslage zu verbessern. So muß die Arbeiterschaft alle Kräfte anspannen, um den Kampf in Ehren bestehen zu können. Nachdem der Vorsitzende im Namen der Versammlung dem Vortragenden den Dank für seinen lehrreichen Vortrag ausgesprochen, schloß er die Versammlung gegen 9 Uhr. E. M.

Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten nach Braunsberg (Ostpr.), Frankfurt a. O., Königsberg (Unionsgießerei), Rybnitz (Drechsler), Stolp (Fa. Bloß).

Tarifveränderung. In Thorn tritt am 1. Januar 1913 eine Arbeitszeitverkürzung um eine Stunde ein, und zwar von 57 auf 56 Stunden pro Woche. Mit dem gleichen Datum tritt eine Lohnreduzierung von einem Pfennig ein.

Briefkasten der Redaktion.

H., Augsburg. Vielen Dank für die Mitteilung. Habe mich über euren Erfolg aufrichtig gefreut. Gruß H., Dortmund. Nächste Nummer.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 50. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig

Bekanntmachungen des Hauptvorstandes.

Mit Jahresluß werden in den Ortsvereinen die Bücher der Kassierer zum Teil erneuert. Um unnötige Portoausgaben zu vermeiden, ersuchen wir die Ortsvereinskassierer schon jetzt zu prüfen, ob die einzelnen Bücher noch für das Jahr 1913 ausreichen. Wo dieses nicht der Fall ist, ersuchen wir um Mitteilung, welche Bücher erneuert werden müssen; wir werden dann sämtliche Bücher auf einmal zusenden, ungeachtet, ob sie jetzt schon benötigt werden oder erst in der Mitte des Jahres. Selbstverständlich werden die alten Bücher zuerst aufgebraucht.

Nach dem § 13 des Verbandsstatuts ist unser Gewerksverein berechtigt, zu dem Pfingsten 1913 stattfindenden Verbandstage zwei Vertreter zu entsenden. Laut § 35 unseres Gewerksvereinsstatuts sind diese Vertreter durch Mitgliederabstimmung zu wählen. Als gewählt gilt derjenige, der die absolute Majorität der Stimmen auf sich vereinigt. Als Stellvertreter gilt der die nächstgrößte Stimmenzahl aufweisende Kollege. Die zur Wahl vorgeschlagenen Mitglieder müssen mindestens 21 Jahre alt sein und dem Gewerksverein wenigstens 3 Jahre angehören.

Die Ortsvereine werden nach ihrer geographischen Lage in zwei Wahlbezirke eingeteilt. Die Einteilung ist unterhalb der Bekanntmachung ersichtlich. Es steht jedem Ortsverein das Recht zu, einen Kandidaten in Vorschlag zu bringen. Es wäre aber im Interesse der Geschäftsvereinfachung empfehlenswert, wenn sich die Ortsvereine der Bezirke untereinander auf eine geringere Anzahl von Kandidaten einigen würden, um auch dadurch eine größere Stimmenspaltung zu vermeiden. Die Vorschläge für die zu wählenden Kandidaten müssen spätestens am 6. Januar sich in Händen des Bureaus befinden. Später eingehende Vorschläge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die in Vorschlag gebrachten Kandidaten werden bezirksweise in der "Eiche" veröffentlicht, woraufhin zur Wahl der Abgeordneten zu schreiben ist. Das Protokoll der Wahl, sowie die Stimmzettel sind an den Hauptrevisor Kollegen A. Günther, Berlin O 112, Rigaer Straße 50/51, zu senden. Dieses muß spätestens bis zum 24. Februar erfolgt sein. Spätere Eingänge werden zum Wahlresultat nicht hinzugezählt. Es wäre angebracht, sich bei den vorgeschlagenen Kandidaten zu vergewissern, ob ihnen Zeit und Umstände die Teilnahme am Verbandstage ermöglichen.

Da es höchstwahrscheinlich ist, daß es zu Stichwahlen kommen wird, ist eine pünktliche Befolgung dieser Anweisung durchaus erforderlich, damit das Wahlgeschäft nach vollzogener Stichwahl am 16. März 1913 als endgültig erledigt betrachtet werden kann. Der Hauptvorstand.

Einteilung der Wahlkreise zum Verbandstage.

Ostlicher Bezirk:

Allenstein, Aitenburg, Altwasser, Barth, Bauen, Berent, Bruthen, Breslau, Bromberg, Bülow, Dünzlau, Chemnitz, Cottbus, Cüstrin, Czerst, Danzig I, Danzig II, Dirschau, Dresden, Döbeln, Elbing, Frankfurt-Oder, Freiburg, Glas, Gleiwitz, Glogau, Görlich, Graudenz, Greifswald, Großenhain, Gumbinnen, Gohnau, Hirschberg, Jauerburg, Kattowitz, Königsberg, Landsberg, Langenöls, Lauenburg, Leipzig, L.-Bindenau, Liebenwerda, Liegnitz, Löbau, Magdeburg, Marienburg, Memel, Neuenburg, Neutölln, Ortelburg, Osterode, Pätzschau, Posen, Prießnitz, Radeberg, Rathenow, Rawitsch, Rößenthal, Rummelsburg, Rybnitz, Schleuditz, Schmöln, Schweidnitz, Sprotau, Str. Stargard, Stettin, Stolp, Stralsund, Striegau, Thorn, Weiskau, Warmbrow, Werda, Wittenberg, Zeig I, Zeig II, Zittau, Zossen.

Westlicher Bezirk:

Aachen, Ammendorf, Ansbach, Apolda, Augsburg, Barmen, Berlin, Biberach, Bochum, Brandenburg, Bremen, Burg, Cöln, Crefeld, Dessau, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Eisenach, Elberfeld, Erfurt, Erlangen, Frankfurt a. M., Jülich, Gelsenkirchen, Gera, Göggingen, Gößnitz, Gotha, Gahren, Hagen, Halberstadt, Halle, Hamburg, Hochheim, Jena, Kaiserslautern, Kall, Karlsruhe, Kempfen, Kiel, Laffan, Laupheim, Lauterbach, Lindau, Lübeck, Mannheim, Neufelwit, Rülheim, Raumburg, Neu-Ruppin, Neustadt, Neu-Ulm, Nowawes, Nürnberg I, Nürnberg II, Pasewalk, Queblinburg, Rastenburg, Rudolfskati, Schramberg, Schwelm, Siegen, Spandau, Staßfurt, Stuttgart, Thamar, Uffenheim, Ulm, Vieren, Weisenfels, Weisel, Wismar, Wittenberge, Worms, Zerbst, Zuffenhausen.

Versammlungen des Ortsv. der Holzarbeiter Berlin.

Donnerstag, den 14. Dezember 1912: Bezirk Ost und Möbeltischler. Abds. 8 1/2 Uhr, Kopenstr. 65, Bezirksversammlung. Bezirk Noabit. Abds. 8 1/2 Uhr, Turmstr. 18, Bezirksversammlung. Bezirk Steglitz. Abds. 8 1/2 Uhr, im Wiesenhöfchen, Schloßstr. 66, Bezirksversamml. Modell- u. Fabriktschler. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Schröder, Steiner Straße 50, Branchenversammlung. Wahl der Branchenkommission.

Mittwoch, den 18. Dezember 1912: Bezirk Ost u. Möbeltischler. Abds. 8 1/2 Uhr: Vertrauensmännerversammlung b. Reich, Petersburger Straße 55. Das Erscheinen sämtl. Vertrauensmänner ist dringend notwendig.

Donnerstag, den 21. Dezember 1912: Bezirk Ost und Möbeltischler. Abds. 8 1/2 Uhr, Kopenstr. 65, Bezirksversammlung. Bezirk Südost und Klavierarbeiter. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Bollschlager, Adalberstr. 21, Vertrauensmännerversammlung und Zahlabend. Bezirk Nord und Bautischler. Abds. 8-10 Uhr, b. Mattausch, Brunnenstr. 143, Zahlabend. Bezirk Charlottenburg. Abds. 8 1/2 Uhr, b. Marichall, Goethestr. 59, Bezirksversammlung. Bezirk West. Abds. 8 1/2 Uhr, Großgörschenstr. 29, Bezirksversammlung.

Regelmäßige Beteiligung an allen Versammlungen erwartet Die Verwaltung.

Anzeigen.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion des Blattes gegenüber nicht verantwortlich.

Großmütterchen weiß, am Abend beim trauten Lampenlicht den kleinen kleineren manch rührendes Geschichtlein zu erzählen. Kleines lauchend in den schönen Worten der biederamen Erzählerin. Besonders Erzählungen von dem Christkind, das so bald bei braven Kindern mit seinen reichen Gaben Einkehr halten wird, nehmen die weichen Kinderherzen gefangen. Wohl jedes ist reichlich befreit, durch sein ununterbrochenes Verhalten vor des belauderen Segens des Christkindes teilhaftig zu machen. Da sei allen Eltern und gütigen Gebern das hervorragende, uns streng reell bekannte Versandgeschäft Jonath & Co. in Berlin N. S. 511 als famoie Bezugsquelle bestens empfohlen. Geschenke und Luxusartikel aller Art, Leinwand- und Bandwaren, Seidenerwaren, photographische Apparate, Musikinstrumente und Schmuckwaren jeglicher Art, ja sogar Spielwaren sind in gediegener Ausführung zu soliden Preisen erhältlich. Wie sehr die Firma ihre Kunden zufriedenstellt, beweist uns schon der Verkauf, daß in einem einzigen Monat 1912 über 1000 Kunden die Firma im feinsten Sinne auf Besichtigung gegen bequeme Kontokorrenten. Wir können daher allen unseren Kunden bestens empfehlen, eine Postkarte zu schreiben und für den bestmöglichen Geschäftsverlauf mit 1000 Abrechnungen kommen zu lassen. Adressat: Jonath & Co., Berlin N. S. 511, Große Hamburgerstraße 11.

Sie kommen nicht vorwärts

... wenn Sie Ihre Kenntnisse nicht erweitern. Das heißt nicht, nur und Geringfügig für jeden Tag zu lernen. Die richtige Methode ist, das über ...

Submissionskaffe.

Die Mängel des heutigen Submissionswesens und ihre verderblichen Folgen für den gewerblichen Mittelstand. Jeder Gewerbetreibende muß dieses Büchlein lesen. Preis einschl. Zustellung 2.10 M., Nachn. 25 Pf. mehr. Zu beziehen nur direkt vom Verleger Carl A. Kottke, Berlin NO 55, Goldapferstr. 2.

Handelwissenschaftliche Kurse von Friedr. Mester, Leipzig

unter Mitwirkung 12 hervorragender Fachleute aus Theorie und Praxis (staatlich geprüfte Lehrer, Akademiker oder auch Kaufleute in führender Stellung). Gründl. Einführung in die verschiedenen Branchen des kaufmännischen Berufes, rationelles Studium der Handels- und verwandten Wissenschaften als Ersatz für ein mehrjähriges Hochschulstudium. Muster-Übungs-Kontor.

Das Studium ist für Anfänger (Damen und Herren), die für Stenographie, deutsche und fremdsprachliche Korrespondenz, Kasse-, Buchführungs- und Bilanz-Technik, Büro-Praxis sich vorbereiten wollen.

... wohl für junge Leute, die nur eine Volks-, Real- oder ähnliche Schule absolviert haben, wie für

Herren mit besseren praktischen oder theoretischen Vorkenntnissen, Einjährig-Freiwillige, Abiturienten,

für Kaufleute reiferen Alters, die bereits praktisch tätig waren und den Forderungen der Gegenwart entsprechend ihre Fachkenntnisse erweitern oder vertiefen wollen oder

für Bankbeamte, Ingenieure, Chemiker, Brauer, Juristen, Nationalökonomien, Offiziere, die für Verwaltung wirtschaftlicher Unternehmungen oder Verbände, Aktien- oder ähnlicher Gesellschaften sich vorbereiten wollen. Dauer der Kurse 6 bis 12 Monate — je nach Vorbildung und Ziel.

Prospekte gratis durch die Direktion, Gottschedstrasse 5.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule Nürnberg

Erstklassige technische und kunstgewerbliche Lehranstalt mit Handelskursen. — Größte und anerkannt beste Privatschule der Branche. Progr. u. Brosch. unanost. Im 2. Schuljahr erhalten 99 Schüler Stipendium.

Ortsverein Neutölln.

Donnerstag, den 21. Dezember 1912, b. Kramer, Hermannstr. 199,

Versammlung.

Bollfähiges Erscheinen erwartet Der Ausschuss.

Stolp.

Der Arbeitsnachweis für Tischler, Drechsler, Bildhauer und Stellmacher befindet sich bei dem Kollegen Pöschle, Schulstr. 5a, der für die Holzspanstoffelmacherei bei dem Kollegen Koppin, Sandberg 12, Kollegen, die hier in Arbeit treten oder sich verändern wollen, sind verpflichtet, den Arbeitsnachweis zu benutzen.

Der Arbeitsnachweis des süddeutschen Bezirkes befindet sich

Ulm a. D., Veithardstr. 14.

Die Vorstände der Ortsvereine werden dringend ersucht, offene Stellen oder arbeitslose Kollegen sofort nach hier zu melden; desgleichen die Adressen von denjenigen Mitgliedern des Ortsvereins, die außerhalb des Stadtbezirks wohnen oder arbeiten.

Die Bezirksleitung. J. A. Barnholt.

Gelsenkirchen. Durchreisende Kollegen erhalten vom Ortsverband i. M. im Gewerksvereinsbureau, Justizstr. 18.

Drechsler

auf polierte Möbel (Massenartikel) sucht sofort P. Matthey, Cassan b. Huklam.